

„Versuchung“

Von Inga Werner, Peter Kupfer und Michael Dinger
Bilinguale 10. Klasse
Altes Kurfürstliches Gymnasium, Bensheim

Es ist 9.30 Uhr, das bedeutet große Pause in dem Gymnasium der Europaschule in Frankfurt. Wie so oft schon in diesem Halbjahr habe ich wieder die Bestätigung bekommen, dass ich mich für den falschen Leistungskurs entschieden habe. 5 Punkte in der Englisch Klausur. Seit Englisch als Einheitssprache für Europa eingeführt wurde, fällt es mir hier immer schwerer. Alle werden besser im Gebrauch der Sprache. Ich bin schon froh, Deutsch fließend sprechen zu können, obwohl ich Türke bin. Und nun soll ich auch noch Englisch perfekt sprechen. Als ich damals mit meinen Eltern nach Deutschland kam, mit meiner Mutter, einer jungen Türkin und meinem Vater, einem deutschen Urlauber, der damals, nachdem er meine Mutterkennnen gelernt hatte, zunächst nicht mehr aus der Türkei zurückgekehrt war, war es in Europa gerade erst zur Sprache gekommen, ob die EU erweitert wird, und ob sogar die Türkei beitrete. Nun seit einigen Jahren ist dies bereits eingetroffen, die Türkei und Polen sind bereits in der EU und es werden noch ein paar Länder folgen. Auch Großbritannien scheint sich nun entschieden zu haben, auch den Euro als Einheitswährung anzunehmen. Ich habe das Gefühl, dass mir das langsam alles über den Kopf wächst. Ich bin schon leicht überdurchschnittlich intelligent, ohne jetzt aufschneiden zu wollen, jedoch werden meine Noten immer schlechter. Anscheinend habe ich mich für die für mich total falschen Kurse entschieden, wahrscheinlich überfordern sie mich. Ich hätte wohl lieber gleich auf die Hauptschule gehen sollen und nun schon seit zwei Jahren eine Lehre machen sollen, anstatt hier die 11. Klasse auf dem Gymnasium zu besuchen. Von meinen hier lebenden Landsleuten werde ich deshalb sowieso nur aufgezogen und meine Mutter zweifelt nun auch schon an mir. Ich bin in der 11. Klasse, die zählt schon für mein Abitur und ich fabriziere nur noch den größten Müll! Mein Jahrgang ist der zweite, der schon nach 12 Jahren Abitur macht.

Wie immer gehe ich in der Pause zu meinen Freunden, die schon an dem großen runden Tisch in der Sonne sitzen. Niedergeschlagen komme ich bei ihnen an und sie fragen mich auf Englisch, was denn los sei. Ich antworte auf Deutsch: „Mich regt das dämliche Englisch verdammt auf! Könnt *ihr* nicht wenigstens auch Deutsch sprechen?! Wir sind hier immerhin in Deutschland!“ Ich schau mich um und alle

meine Freunde starren verdutzt zurück. Ich sehe in ihre fragenden Gesichter. Ich hatte wohl vergessen, was Englisch nun für eine Bedeutung hatte und ich bin nun auch noch auf dieser Europaschule gelandet, wo das alles noch viel mehr verstärkt und unterstützt wird. Erst kam der Euro als Einheitswährung für mittlerweile 14 Länder, dann eine Europaregierung, später Englisch als Einheitssprache. Was kommt als nächstes? Müssen die Europäer nun auch das gleiche essen? Dieselbe Religion haben? Wird es bald gar keine Individualität, keine Tradition für die einzelnen Länder geben. Irgendwie wird die ganze Zeit versucht nach dem Modell Amerika zu leben, allerdings hat Amerika ganz andere Voraussetzungen und besteht schon seit eh und je so, und die einzelnen Staaten haben ihre Besonderheiten bewahrt. Hier kommt es mir jedoch so vor, als würden wir gerade die Außergewöhnlichkeiten und die Eigenständigkeit abzuschaffen versuchen. Ich überlege kurz und frage auf Englisch, was wir in den nächsten Stunden denn hätten. Meinen Freunden scheint die Umstellung nicht viel ausgemacht zu haben. Die sind aber auch im Gegensatz zu mir nur einsprachig aufgewachsen. Wahrscheinlich sollte ich mich wirklich eher mit Meinesgleichen abgeben.

Auf einmal hör ich Rufe: „Ismail! Komm mal her!“ Ich glaube Stefans Stimme erkannt zu haben. Ich wundere mich, mal wieder jemanden Deutsch sprechen zu hören, freute mich jedoch innerlich. Darauf dreh ich mich in die Richtung, aus der ich ihn gehört hatte. Und er kommt mir in schnellen Schritten und einem Lächeln entgegen. Stefan war einer der ersten, die ich seit ich auf diese Schule gehe, als Freunde bezeichne; und ich gehe seit der 8. Klasse hierhin. Er hat wohl meinen kleinen Wutausbruch mitbekommen. Ich geh ihm entgegen und gemeinsam laufen wir weiter in die Richtung des Schulgeländeausgangs, wodurch wir dann auch die Schule verlassen. Es interessiert sowieso keinen, ob wir da sind oder nicht, bei den vielen Schülern in der Schule und pro Klasse fällt das gar nicht auf. In langsamen schlurfenden Schritten gehen wir in den Stadtpark, wo wir von weitem schon die ersten bekannten Gesichter erkennen. Ein Junge mit schwarzen Haaren und etwas dunklerer Haut winkt uns zu, in der anderen Hand hält er einen Joint. Was heutzutage nichts mehr Ungewöhnliches ist, da der Besitz von Haschisch legalisiert wurde. Wir werden freundlich per Handschlag begrüßt. Michael bietet uns ein Stück Pizza an, um das Stefan und ich uns streiten.

Auf der anderen Seite des Parks sehen wir einen glatzköpfigen, recht stämmig gebauten Jugendlichen. Zlatko ruft in gebrochenem Englisch: „Hey, you fucking Nazi!“ Der Kerl läuft schnell weiter ohne auch nur in unsere Richtung zu schauen. Alexander kommt zu Zlatko und sie klatschen über dem Kopf ein. Ich schau kurz instinktiv auf meine Uhr „Scheiße, es hat schon längst geklingelt.“ Schnell drück ich

meine sowieso fast schon fertig gerauchte Zigarette auf dem Boden aus und laufe los. Als ich mich umdrehe, merke ich, dass Stefan nicht hinter mir läuft. Ich rufe: „Kommst du nicht mit?“ Er antwortet nur: „Hab jetzt ´ne Freistunde!“ Ich bezweifle dies zwar, gehe aber trotzdem weiter. An meinem Klassensaal angekommen, verharre ich noch kurz vor der Tür und überlege mir eine Ausrede, als jene mit einem Ruck plötzlich aufschwingt.

Verdammt, mein Chemielehrer, Herr Nauth. Der hasst mich sowieso schon, und jetzt schlägt er mir auch noch fast die Tür ins Gesicht. Auf so einen Moment hat der doch nur gewartet.

Er fragte, auf Englisch ob ich ihn doch noch mit meiner Anwesenheit beehren würde. Ein hämisches Lächeln zierte sein Gesicht.

„Ist ja sehr schön, wenn Ihnen das Freude bereitet.“ Antworte ich ohne Zögern. Ein Raunengeht durch den Kurs. Ich schlurfe auf meinen Platz und packe langsam meine Sachen aus. Mein Sitznachbar Kevin, ein etwas zu kurz geratener Störenfried, zwinkert mir zu und krächzt irgendetwas Unverständliches. Ich frage aber auch nicht nach, da mich eigentlich nicht interessiert, was er gesagt hat. Sehr lange 30 Minuten später, die ich damit verbracht habe, zu überlegen, wie ich meiner Mutter die 5 Punkte beichte, klingelt es endlich. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass es besser sei, es ihr zu verschweigen. Schneller als ich in den Klassensaal gekommen war, verließ ich ihn wieder.

Auf dem Weg zum nächsten Raum, in dem ich Deutsch haben soll, begegnet mir Direktor Knecht, der zusätzlich durch die ganze Mittelstufe hinweg noch mein Mathelehrer gewesen war. Er sagte in fließendem Englisch, wie es mir gehe, und dass ich, wenn ich so weiter mache, vielleicht die 11. Klasse wiederholen müsse.

Ach, wie schön! Auch das noch! Mein Kinn klappt mir runter. Ich kann nur noch irgendwas Unverständliches stammeln und gehe einfach weiter.

Auf dem Weg die Treppe hinunter remple ich ein paar Sextaner an ohne es wirklich zu bemerken. Da fiel mir ein, dass Graciella, meine Freundin heute frei haben dürfte. Auf dem schnellsten Weg lasse ich jetzt die Schule hinter mir und schon bald steige ich die Treppe der verrauchten Pizzeria hoch. Als ich eintrete werde ich freundlich begrüßt. Ich habe dem nur ein „Hallo, Herr Tribiani entgegensetzen.“ Graciellas Vater fragt: „Ismail, was ist los?“ „Nichts, Herr Tribiani. Ist Graciella oben?“ „Ja, aber ich glaube sie schläft.“ „Danke.“

Leise öffne ich die Tür zu ihrem Zimmer. „Stefan?! Was zum Teufel machst du hier mit meiner Freundin du dreckiger...?!“ „Ich, ähm, es ist nicht das, wonach es aussieht!“ Mit all meiner Kraft zerre ich Stefan aus dem Bett und der Penner hat nur noch seine Boxershorts und hässliche, weiße Socken an. „Ismail, tu ihm nichts! Ich

liebe nur dich!“ „Einen Scheißdreck tust du!“ Ich war noch nie so sauer in meinem Leben.

Plötzlich sehe ich, wie Stefan in seinem Rucksack kramt und ein Messer herauszieht. „Stefan, dass ist nicht dein Ernst, Mann! Erst spannst du mir meine Freundin aus und jetzt willst du mich umbringen?“ „Verpiss dich, bevor ich es wirklich tue!“

Ich hatte noch nie so schnell diese Pizzeria verlassen. Ich renne und renne ohne Anzuhalten, bis ich total außer Puste bin und auf die Knie gehe. Ich breche zusammen und in Tränen aus.

Ein paar Minuten später ist es als würde ich aus einer Trance erwachen. Alles ist raus, ich bin total ausgelaugt und in meinem Kopf sehe ich alles glasklar. Das war alles zuviel: 5 Punkte in der Englisch Klausur, ich soll die 12. Klasse wiederholen, und dann vögelt dieser Mistkerl auch noch meine Freundin.

Ohne irgendetwas wahrzunehmen, die Umwelt oder mir entgegenkommende Passanten, laufe ich stur geradeaus. Noch weiß ich nicht wohin, doch dann fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Der Stadtpark. Nach 10 Minuten schnellem Gehen komme ich dort an; normalerweise brauche ich für diese Strecke doppelt so lang.

Es sind noch immer dieselben Nichtstuer von vorhin da. Hastig gehe ich auf sie zu und packe Zlatko, den ersten der mir unterkommt, am Kragen und drücke ihn runter, bis er auf der Bank sitzt. Mit erhobener Faust brülle ich und schaue in die Runde, die mich aufmerksam beobachtet: „Ihr blöden Penner! Warum habt ihr Stefan nicht davon abgehalten, zu meiner Freundin zu gehen?“ Vladi: „Chill. What’s up? It’s not our fault. If your girlfriend does things like that she won’t be worth anything.“

Eigentlich hatte er Recht. Ich meine, sie hat es doch zugelassen, sie hat sich nicht gewährt und er hat sie nicht gezwungen. Langsam lasse ich Zlatko los.

Dann sehe ich Mustafa, den Jungen, der vorhin den Joint in der Hand hatte, auf mich zu kommen. Er lächelt mich an, aber ich kann kaum noch seine Augen erkennen, nur dass, das, was normalerweise weiß ist, ziemlich rot ist.

Er wühlt in seiner Tasche und holt eine Crackpfeife heraus und füllt diese mit komischem Zeug. Als er fertig ist, bietet er mir sie mit einer auffordernden Geste an. Ich lehne ab: „Nee Mann, das ist nicht mein Ding.“ Er spricht in merkwürdigem Deutsch: „Das tut dir gut, dann bist du nicht mehr so gereizt.“

In meinem Kopf herrscht ein Zweikampf zwischen Engelchen und Teufelchen. „Nimm es! - Tu es nicht! ...“

„Ach was soll’s, gib her. Heute kann eh nichts mehr schief gehen.“ Er gibt mir die Pfeife und ich inhaliere kräftig. Kurz darauf ist schon der Kopf leer ich bitte Mustafa ihn noch einmal zu füllen, und zu meinem Erstaunen tut er es ohne Widerwort.

Ich inhaliere weiter. Ich sehe merkwürdige Farben, alle Stimmen klingen dumpf und ich höre nicht was sie sagen. Meine Augenlider werden immer schwerer. Ein Gesprächsfetzen dringt zu mir durch: „Was ist denn mit dem los? Mann, lass uns abhauen!“ schnelle Schritte, die sich von mir weg bewegen.

Meine Augen fallen zu, alles ist schwarz.